

Wolfgang Mischke

Die Produktion von audiovisuellen Medien an der Hochschule

Die moderne Alltagswelt ist eine Medienwelt, sollte daher die Universität nicht auch eine Medienuniversität sein?

Die Universität muß sich zweifellos mit der Alltagswelt auseinandersetzen und natürlich auch mit Medien beschäftigen, aber sie darf die Erscheinungen der Welt nicht durch Beschreibung oder Nachahmung nur verdoppeln. Durch kritische Analyse soll sie aufklärend wirken und durch innovative Ideen und Produkte sich an der Weiterentwicklung beteiligen.

Eine Mind-map soll aufweisen, welche Problembereiche an der Hochschule mit der Produktion von AV-Medien verknüpft sind.

Das Feld ist komplex. Alles läßt sich nicht gleichermaßen intensiv bearbeiten.

Bei knappen Ressourcen sind Entscheidungen gefragt. Prioritäten müssen gesetzt werden.

Sollen die Medien für PR-Zwecke eingesetzt werden oder für die Verbesserung von Forschung und Lehre oder beides in geeignetem Verhältnis?

Vieles kann außerhalb der Hochschule besser erledigt werden, für manches lassen sich geeignete Kooperationspartner oder Sponsoren finden.

Wie soll der Medienbereich an einer Hochschule arbeiten?

Stellen wir uns die Medienproduktion als Dienstleistung vor, etwa so wie die Leistung eines Reinigungsdienstes, nach pauschal ermitteltem Preis-Leistungsverhältnis auf Zeit vergeben und ohne eigene Meinung zu den übrigen Aufgaben der Universität?

Ich hoffe und ich denke : nein!

Meine Vision: Die Abteilung Medienproduktion ist ein internes und externes Kommunikationszentrum, es soll Diskurse ermöglichen und Reflexion initiieren. Hier kann über Kommunikation im Dienste von Forschung und Lehre kooperativ nachgedacht werden. Hier werden Modelle entwickelt und erprobt, wie mit Medien in der Hochschule gearbeitet und wie effektiv nach außen darüber kommuniziert werden kann.

Ich möchte meine uneingelöste Vision anhand von vier Beispielen konkretisieren, an denen derzeit in der Abteilung Medien des BIS gearbeitet wird:

1 AV-Medien bei der Ausbildung von TutorInnen

Das Studium ist unübersichtlich geworden. Tutorien sollen den StudienanfängerInnen helfen, ihren Platz in der Universität als sozialem Gefüge zu finden, zu lernen, sich in der spezifischen Kultur des gewählten Faches erfolgreich zu bewegen und ihre eigene Identität zu entwickeln.

Wer als TutorIn arbeiten will, möchte sich intensiv darauf vorbereiten und eine qualifizierende, auch später im Beruf verwertbare Erfahrung dabei machen.

Wer anderen helfen soll, sich im Studium selbstgesteuert und reflexiv zu verhalten, der kann nicht durch Drill und Nachahmung ausgebildet werden.

Die Ausbildung von Tutorinnen muß daher die Entfaltung von Sozialkompetenz für den Umgang mit StudienanfängerInnen durch kooperative Entwicklung von Handlungsalternativen fördern. Statt direkter Vorgaben muß eine persönlich stabilisierende Erfahrung organisiert werden, um sich mit der jeweils eigenen Person und deren Wirkung auf andere Menschen auseinandersetzen zu können.

In Zusammenarbeit mit den Lehrenden einzelner Fächer und mit den KollegInnen der Studienberatung ist ein Netz von kommunikativen Erfahrungsmöglichkeiten zu konstruieren, bei dem AV-Medien unterschiedliche Funktionen haben können:

- Dokumente über die Hochschule können Gegenstand des Gesprächs sein, wenn sie besser als Texte die Wirklichkeit des universitären Geschehens repräsentieren.

- Videoaufzeichnungen in simulierten Tutoriumssitzungen helfen beim Aufbau reflexiven Handelns.

2 Dokumente über Ansätze zur Schulreform

Die Ideen darüber, wie richtig Schule gemacht werden soll, sind derzeit in einem dramatischen Umbruch. Die LehrerInnenausbildung wird in Folge dieser Entwicklungen intensive Veränderungen erfahren.

Als Universität, die LehrerInnen ausbildet, können wir nicht tatenlos zusehen. In Forschung und Lehre sind die neueren Entwicklungen längst Gegenstand der Auseinandersetzung wie z.B.: offener Unterricht, volle Halbtagschule, Integration von Behinderten, Entwicklung einer gesundheitsfördernden Schule.

Ein Medienzentrum kann nun in Absprache mit den FachvertreterInnen und dem Zentrum für pädagogische Berufspraxis versuchen, AV-Dokumente zu produzieren, die eine Auseinandersetzung mit diesen Konzepten in anschaulicher Weise ermöglichen. Dabei geht es um mehr als nur ein Abbilden des Geschehens mit der Kamera. Es muß gefragt werden, wie das jeweils Wesentliche angemessen gezeigt werden kann, wohlwollend den beteiligten Personen gegenüber und deren Ideen angemessen propagierend, aber dennoch kritische Distanz und Reflexion fördernd.

Wie müssen Medien beschaffen sein, damit sie als Selbststudienmaterialien geeignet oder bei der Erprobung von Analysemethoden im Studium einsetzbar sind oder zur Weiterentwicklung der Theorien taugen, für die sie Anschauung sind? Da gibt es einiges auszuprobieren.

3 Entwicklung von überregional einsetzbaren AV-Produktionen

In der BRD werden Medien für Forschung und Lehre überregional durch das Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF) produziert und vertrieben.

Nach meiner Auffassung wäre es sinnvoll, daß sich einzelne Hochschulen auf die Produktion von AV-Medien für bestimmte Inhaltsbereiche spezialisieren. In Oldenburg gibt es ein spezielles Interesse für die Produktion von AV-Medien für das psychologische Training.

In Kooperation mit Lehrenden der Universitäten Dortmund und Stuttgart haben wir 1995 einen einstündigen Film hergestellt, der die Diagnostik und die Therapie bei aufmerksamkeitsgestörten und hyperaktiven Kindern zeigt. Die Produktion erfolgte in Absprache mit dem IWF, das später den Vertrieb übernehmen wird.

Die Abteilung für Medien war dabei zuständig für die Entwicklung der Konzeption dieses Videofilms, für die Durchführung der Aufnahmen, die Regie, die Erstellung der benötigten Grafiken und den Schnitt.

Bei einem derartigen Projekt wird die Rolle des Medienbereichs als Koordinations- und Kommunikationszentrum auch unterschiedlicher Institutionen recht gut deutlich.

4 AV - Lernpaket: Beratung von Organisationen

Gesellschaftliche Entwicklungen begünstigen augenblicklich Organisationen, die sich autonom die geeignete Form der inneren Abläufe und der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Umwelt erarbeiten und dabei zu ständigen innovativen Lösungen der Anpassungsprobleme fähig sind.

Wirtschaftswissenschaftler, Verwaltungsfachkräfte, Psychologen, Pädagogen etc. sind in ihrer Ausbildung daher auf Prozesse der Organisationsentwicklung und die Fähigkeit zur Beratung von Organisationen vorzubereiten.

Eine Mind-map verdeutlicht die Problemlandschaft.

Um geeignete Medien in diesem Bereich zu entwickeln, ist zusätzlich über die Lernprozesse nachzudenken, die beim Aufbau entsprechender sozialer Kompetenzen zu berücksichtigen sind.

Sollen Selbststeuerung, Kreativität und reflexives Handeln gelernt werden, dann sind neuartige Medien zu entwickeln, die interaktive Lernprozesse ermöglichen.

Eingebettet in die Computersimulation einer Organisationsberatung werden dann künftig - möglicherweise von CD-Rom - Videosequenzen von Gesprächen, Konferenzen oder Workshops vorgeführt, die je nach Reaktion der Trainees eine individuelle Fortsetzung finden. Interaktive AV-Medien müssen den Anschluß an PC gestützte Expertensysteme finden, um verzweigte selbstgesteuerte Lernprozesse zu ermöglichen.

Dazu ist intensive Entwicklungsarbeit nötig, die gemeinsam mit Studenten erfolgen kann, die diese Medienproduktionen nicht nur als Lernmedien nutzen sollen, sondern die auch lernen sollen, in künftigen Situationen selbst Medien zu entwickeln und zu produzieren. Ich stelle mir dabei keine Medienspezialisten vor, sondern Fachwissenschaftler mit Medienkompetenzen.

Und außerdem...

gibt es noch die Künstler, die Medienkunst schaffen wollen. Für kreative und innovative Produktionen mit ästhetischem Schwerpunkt werden außer der dafür unabdingbaren technischen Ausstattung auch noch ein anregendes, experimentierfreudiges Arbeitsklima und ein interessiertes Publikum gebraucht. Unklar ist, ob das nur die Angelegenheit eines Fachbereiches sein soll oder ob intensivere Zusammenarbeit möglich ist.

Last not least gibt es die Journalisten, die der Öffentlichkeit berichten sollen, was in der Universität geschieht. Berichte und Öffentlichkeitsarbeit sind wichtig, aber kann es sein, daß wir die Medien überwiegend dafür einsetzen, wenn es so viele andere Aufgaben gibt, die für die Weiterentwicklung von Lehre und Forschung an der Universität wichtig sind?

Für alle denkbaren Aufgaben existieren weder ausreichende Ressourcen noch die geeignete Organisationsstruktur.

Alle anderen Mitarbeiter an einer Hochschule haben auch ihre Probleme, und die sind vielleicht sogar wichtiger. Mir ging es nur um die Medien und die Produktion ihrer konstruierten Wirklichkeit, und dies ist keineswegs die einzige angemessene Sicht der Realität.